Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 5. | Mai 1908

Wie die kleine Merry lebendig wurde.

Nicht, daß Merry erst zur Welt kam; nein, sie war kein winzig kleines Kindchen, das zum ersten Mal die Augen aufschlug, sie war schon ein großes, vernünftiges Mädchen von sechs Jahren, aber das Anneli Hüttemann, das bei der Merry auf Besuch gewesen war diesen Nachmittag und jetzt eben wieder heim zur Mutter kam, behauptete steif und fest, die Merry sei nicht recht lebendig. „Weißt Du, Mama, sie lacht nicht und springt nicht und spielt nicht, sie sitzt nur so da und schaut, und sie hat so große Augen, ich will lieber nicht mehr zu ihr hinauf gehen."

Unterdessen stand die kleine Merry droben am Fenster ihres wohl ausgestatteten Spielzimmers, drückte den Kopf an die Scheiben und schaute mit den großen Augen stumm den Hügel hinunter nach dem Hause, in dem das Anneli verschwunden war. Von weitem hatte das Anneli immer so lustig ausgesehen mit seinen fliegenden Röckchen und Zöpfchen, wenn es unten vor seinem Hause spielte und mit den Brüdern umhersprang, daß Merry eines Tages die Sehnsucht ankam, das lustige kleine Mädchen bei sich zu haben, und die gütige Mama hatte natürlich sofort diesem Wunsche ihres Töchterchens entsprochen und hatte das Anneli durch das Kinderfräulein einladen lassen, für den Nachmittag zu ihrer Merry zu kommen. Sie hätte so gerne ihr geliebtes Töchterchen, ihr einziges Kind, recht froh und glücklich gesehen und tat alles, was sie nur ersinnen konnte, um Merry Vergnügen zu machen. Aber Merry nahm alles hin, als ob es sich von selbst verstünde; sie schaute das schönste Spielzeug einmal an und tat es dann auf die Seite. Sie saß immer still da und langweilte sich.

Eines Tages sagte der Herr Doktor, der auf Wunsch von Frau Masenius regelmäßig zweimal in der Woche kam, um Merry's Gesundheit zu überwachen: „Das geht so nicht weiter, das Kind soll spielen und sich bewegen, suchen sie ein Kinderfräulein, das ihm den Begriff des Spielens beibringt." Daraufhin wurde in allen Zeitungen nach einem fröhlichen Fräulein gesucht, das gut mit kleinem Mädchen spielen

könne und bald trat ein solches bei Merry ein, das gleich mit ihr in der Stube herumtanzen wollte. Aber Merry sah den Nutzen nicht ein, sich so hastig zu bewegen, sie wollte von Tanzen und Hüpfen nichts wissen. Das Fräulein, das Lisa hieß, machte ihr nun prächtige Bauten aus ihren Bausteinen, Türme und Tore und Gärten und ließ ihre Tierchen darin herumklettern und spazieren und erfand viel komische Geschichten, die sich dabei zutrugen. Merry schaute der Sache zu, aber lustig konnte sie das alles nicht finden. Nein, sie blieb ganz ernsthaft und stumm, und das Lustigste blieb nach wie vor nur ihr Name. Merry will auf deutsch so viel heißen wie fröhlich, und das kleine Mädchen hätte eigentlich schon ihrem Namen zu lieb ein frohes, heiteres Kind sein sollen.

Sie war eben ungefähr wie eine Pflanze, die man aus der Sonne, an der sie erblüht war, fortgetragen und dafür an einen schattigen Ort gesetzt hatte, wo sie nur Mühe hatte wieder festzuwurzeln und trotz der besten Pflege nur ein kümmerliches Dasein fristete. Die kleine Merry war weit fort in Brasilien zur Welt gekommen und hatte dort ihre erste Kindheit unter dem leuchtenden Tropenhimmel, inmitten der üppigen Natur als kleine Beherrscherin eines schwarzen Dienertrosses zugebracht. Unbewußt, vielleicht vermißt sie jetzt den Glanz, die Farbenfreudigkeit ihres Geburtslandes, die freie Bewegung, die sie unter den Bäumen ihres väterlichen Gartens genossen und die Unterhaltung, die ihr von allen Seiten dargebracht worden war. Tiere, Vögel aller Art hatten das Kind umkreist und umflogen und umspielt; dazu hatten sich die schwarzen Kinder gesellt, die auf dem Gute aufwuchsen, und die der jungen, weißen Herrin auf Schritt und Tritt folgten, ihr jeden Wunsch an den Augen ablasen und sie, so gut sie es vermochten, den lieben langen Tag belustigten.

Die schwarze Amme, die die kleine Merry abgöttisch liebte, sorgte ferner für alle körperlichen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, und so hatte das kleine Mädchen noch nie einen Finger in Bewegung setzen müssen, um etwas zu erlangen, so wenig wie es seinen Geist angestrengt hatte, um sich ein Spiel einzurichten oder eine Belustigung zu suchen. Sie war nie lebhaft und besonders fröhlich gewesen, aber es war dies niemand aufgefallen. Merry's Mamma machte es ähnlich wie ihr Töchterchen. Sie lag ebenfalls meistens ruhig auf ihrem Stuhl und ließ sich bedienen, wie es eben Sitte ist in dem heißen Lande. Das Klima bringt es mit sich, daß die Fremden, die die große Hitze nicht so gut ertragen, etwas träge werden und sich ungern anstrengen.

Als Merry beinahe sechs Jahre alt war, sagte sich ihr Papa, daß das Faullenzerleben doch nicht immer so fortgehen könne bei seinem Töchterchen. Er faßte den Entschluß mit seiner Familie nach der Schweiz,

seiner Heimat, zurückzukehren, damit, wie er meinte, seine Merry eine kleine Schweizerin werde, die Schule besuchen könne und alles so lerne, wie er es seiner Zeit daheim gesehen hatte bei seinen Schwestern in ihrer Kindheit.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Winterschläfer.

(Fortsetzung.)

Freilich kann dies nur für ältere, durch die Erfahrung gewitzigte Tiere maßgebend sein, während die jüngsten Mitglieder der betreffenden Arten wenigstens durch den Eintritt der drohenden Gefahr selbst in ihre Schlupfwinkel getrieben werden müßten. Wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir die Ursache des Winterschlafes tiefer, im Organismus der Schläfer begründet, suchen.

Wir müssen unterscheiden zwischen den echten Winterschläfern und den mit Unterbrechungen Schlummernden. Zu den ersteren gehören alle einheimischen Fledermäuse und eine Anzahl Nager, das Murmeltier, der Ziesel, der Siebenschläfer, der Hamster, die Haselmäuse, zu den letzteren besonders Tiere mit gemischter Nahrung, wie der Bär, der Dachs, der Igel, die Wasserratte, ferner die zierliche Zwergmaus, bekannt durch ihre Meisterschaft im Bau kunstvoller Nester, und das Eichkätzchen. Die Winterruhe des letzteren ist aber in unseren Gegenden so unterbrochen und so wenig tief, daß sie am wenigsten den Charakter des Winterschlafes trägt. Dieser stellt sich in nördlicheren Gegenden, z. B. in Schottland, Skandinavien und Sibirien, jedoch auch bei ihm ein.

Mit größter Sorgfalt wird an der Herstellung eines warmen, geschützten Winterquartiers gearbeitet. Es unterscheidet sich von der Sommerwohnung beträchtlich. So liegt die Schlafhöhle des Murmeltieres bedeutend tiefer als jene; ihre Röhrenöffnungen sind nur faustgroß und werden vor Eintritt des Schlafes mit Steinen, Sand und Erde förmlich zugemauert. Der geräumige Kessel ist mit zerkleinertem, weichem, gut getrocknetem Grase gepolstert, so daß die Mitglieder der Familie, oft ein Dutzend und mehr, weich und bequem liegen. Für weiche Polsterung seiner Höhle mit Moos sorgt der Siebenschläfer, der in Baumlöchern oder Felsenklüften überwintert und hier bei einigermaßen rauher Witterung, seinem Namen Ehre machend, bis zu sieben Monate schlafen kann. Die beiden Haselmausarten wölben aus Wurzeln kugelförmige, sehr dichte und haltbare Schlafnester. Auch die Winterschlafstube des Hamsters ist gut gepolstert, die zur Oberfläche führenden Röhren sind mit Erde verstopft. Der Igel trägt, angeblich auf

seinen Stacheln, Mengen von trockenem Laub und Gras, Stroh und Moos in seinen Schlupfwinkel und baut sich, da er gegen Frost sehr empfindlich ist, ein starkwandiges, schön gepolstertes Lager, aus dem er nur bei sehr gelindem Wetter aufsteht, um zur Tränke zu gehen.

Sehr sorgfältig baut das Eichhörnchen sein Winternest. Auf dem Astquirl einer Kiefer oder Fichte bereitet es zunächst eine Unterlage von dürren Reisern. Dann sammelt es trockene Moose und Flechten, die es unter Benetzung mit Speichel mittelst der Zehen und Zähne zu kleinen Ballen formt. Aus diesen Bausteinen bildet es unter geschickter Benutzung und Einbeziehung der umstehenden Aeste und Zweige ein kugelähnliches, seiner Körpergröße entsprechendes Oval mit einem nach Osten oder Südosten gerichteten Eingangsloch. Die Außenwände werden häufig noch durch Umziehen mit dünnen Gerten gesichert, das Innere wird mit fein zerteiltem Bast von Eichen oder Espen, auch wohl mit Schafwolle ausgepolstert. Die Fledermäuse sind wohl die einzigen Winterschläfer, die sich mit den von der Natur oder der Hand des Menschen zubereiteten Schlupfwinkeln ohne jede Zurichtung begnügen. Den Kopf nach unten, hängen sie sich an den Hinterfüßen in Baumhöhlungen, Felslöchern, Mauergewölben, Ritzen und Löchern der Wände, auf Hausböden, in Ställen, an Schornsteinen und Mauervorsprüngen auf; manche Arten schützen sich dabei durch Einhüllen des Körpers in die großen, faltigen Flughäute, andere hängen in Klumpen beieinander. Gegen Kälte sind sie im Allgemeinen wenig empfindlich.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Marie J . . . . in Bern. Gelt, es ist ein schönes Gefühl für ein Töchterchen, wenn es in Zeiten von Krankheit der lieben Mamma so eintreten kann, daß das Rad des Haushaltes wenigstens nicht stehen bleibt. Und erst in solchen Zeiten tritt aber auch so recht zu Tage, welchen Berg von Arbeit eine solche pflichtgetreue Mutter jeden Tag wieder aufs neue in aller Stille abträgt. Daß Dir nicht gar alle Gerichte so fein geraten sind, wie Mamma sie stets auf den Tisch brachte, das ist leicht begreiflich. Die Hauptsache ist aber doch, daß Deine zahlreichen Tischgäste zur bestimmten Zeit speisen konnten und alles genießbar war. So weit hat es noch manche Frau nicht gebracht, denn es gibt solche, die verzweifelnd und ratlos am Herde stehen, wenn die Köchin ihnen wegläuft. Zu dieser Gattung wirst Du einmal nicht gehören. Vor dieser Schande hat die praktische Erziehung Deiner lieben Mamma Dich bewahrt. Ein junges Mädchen weiß gar nicht, wie

begünstigt es vom Schicksal ist, wenn die Mutter es während der Schulzeit schon zur strammen Handreichung in sämtlichen Hausgeschäften anhält. Es lernt mühelos und unvermerkt, was Andere später mit Ach und Krach sich aneignen sollten und dann aus Mangel an Ueberwindungskraft nicht mehr erreichen können. Daß nun vom lieben Athurli nichts mehr zu sagen ist, als daß sein sonniges Gesichtchen und sein herzliches Lachen allen fehlt, das tut auch mir herzlich leid, denn ich habe mir so gerne von dem Kleinen erzählen lassen und hatte immer mein Auge geweidet an den lieblichen Bildchen, die sich je und je vor mir aufgetan haben. Für Deine weiteren Studien in der Schule wünsche ich Dir besten Fortgang. Sei herzlich gegrüßt.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Bei Deiner Auflösung des Preis-Kombinations-Rätsels hat es, wie Du aus dieser Nummer ersehen wirst, bei zwei Wörtern gespuckt. Kein Wunder aber, das so heiß und lang ersehnte Frühlingswetter lockte zu mächtig und schon belebten einige Kameradinnen den Spielplatz — —. Wer müßte da nicht begreifen! Daß Du der Lektüre des Buches „Müssen und Wollen" großes Interesse entgegenbringen werdest, konnte ich im voraus annehmen. Ein Kind, das von einer pflichtgetreuen Mutter so sorgfältig erzogen wird, das wird schon frühe mit der Erfahrungstatsache bekannt gemacht, daß es für jeden Menschen im Leben ein unabänderliches Müssen gibt und daß es zur Aufgabe eines jeden Denkenden und Strebenden gehört, sein kräftiges und freudiges Wollen in den Dienst des unabänderlichen „Müssen" zu stellen. Natürlich hat das unablässige Streben einen steten Zustand des Kampfes zur Folge, aber wie glücklich schätzen sich beobachtende Eltern und deren Stellvertreter, wenn sie gewahren, daß ihr Kind diesen Kampf mit sich selber im Stillen aufgenommen hat. Es gesellt sich dann ein neues Moment in das innige Verhältnis: die Eltern bringen ihrem strebenden Kinde nicht nur Liebe, sondern auch Achtung entgegen und sie tun alles, um die noch schwache Kraft des jungen Kämpfers zu stützen und zu fördern. So fühlst auch Du Dich gewiß umsorgt und gehoben, und Du findest manches verständnisvolle und ermunternde Lächeln auf dem Gesichte Deiner Mutter, wenn sie Licht und Schatten in Deinen Zügen als Ausdruck des Kampfes zwischen „Wollen" und „Müssen" verfolgen kann. Große Freude macht mir die Nachricht, daß Deine betagten Großeltern den bösen Winter und verhängnisvollen Frühling so gesund überstanden haben. Mögen sie sich nun wieder am Sonnenschein und am jungen Grün erquicken. Grüße mir die Würdigen, Deine liebe Mamma und die gute Base und sei selber bestens gegrüßt.

Walter J . . . . in Bern. Wie gerne höre ich, daß der erhaltene Preis Euch so große Freude gemacht. Dies ist ja jedesmal mein Zweck und diesmal unter den erschwerten Verhältnissen, welche die Auswahl begleiteten, macht mir das Gelingen des Strebens nun doppelte Freude. Das Fußball-

spiel ist also in der schulfreien Zeit Dein Vergnügen. Ich glaube gerne, daß gesunde, kräftige und bewegungsfreudige Jungen dieses Spiel leidenschaftlich lieben können, doch hat man oft auch Gelegenheit zu sehen, daß dabei Rücksichtslosigkeiten und Rohheiten unterlaufen, die ernstliche Gefährdungen der Gesundheit ermöglichen. Ich denke aber, daß auch dieses importierte Spiel nach verschiedenen Regeln betrieben werden kann. Ihr habt das Preis-Kombinationsrätsel richtig aufgelöst. Grüße mir herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister und sei selber herzlich gegrüßt.

Marguerite H . . . . . in Basel. Die Auflösung des Preis-Kombinationsrätsels ist mit Ausnahme eines einzigen Buchstabens richtig, wie Du aus den Auflösungen dieser Nummer ersehen wirst. Daß Du Dich nicht mit voller Aufmerksamkeit in die Lösung vertiefen konntest, ist übrigens begreiflich, wenn Du gleichzeitig auch einen deutschen und einen französischen Aufsatz zu machen hattest. Man kann nicht gut zwei und drei Herren miteinander dienen. Wie es scheint, macht es auch Dir Freude, durch den alljährlichen Preis Deine Bibliothek vergrößert zu sehen und für die Zukunft freundliche Andenken zu erhalten an jene Zeit, da Du als fröhliche Schülerin noch die Rätsel „Für die Kleine Welt" auflöstest. Ich wünsche Dir viel freie Zeit zu gesundheitfördernder Bewegung im Freien. Sei herzlich gegrüßt.

Alfred M . . . . in Herisau. Es freut mich sehr, daß das Buch so recht Dein lebhaftes Interesse erweckt. Reisebeschreibungen sind ja immer etwas, mit dem man lebhafte und phantasievolle Knaben zu fesseln vermag; wenn dann aber diese Schilderungen und Beschreibungen gar von einem anerkannten Meister der Kunst im Schauen und Beobachten und im schriftlichen Darstellen herrühren, so ist begreiflich, daß ein begeisterungsfähiges und für hohe Ziele erglühendes Knabengemüt warm wird, und daß der Jüngling, dem ja in der Zukunft die Welt offen steht, im Stillen den Entschluß faßt: Das müssen meine eigenen Augen auch einmal schauen. Ein fröhlicher Wanderer bist Du ja schon von klein auf gewesen. Ich erinnere mich der köstlichen Familienausflüge, welche, gewürzt mit Sang und Klang, die lieben Eltern mit Euch unternahmen, als der Kranz der jungen Lebensschosse noch fest geschlossen war. Es war jedenfalls ein genußreicher Ausflug, den Du in Gesellschaft des Jugendschützenvereins machtest; von Herisau nach Degersheim, Dicken und über Schwellbrunn zurück. Bei der Hitze, die damals herrschte, wurde jedenfalls mancher Tropfen Schweiß vergossen. Die Hauptsache ist, daß ihr rechtschaffen müd waret am Abend und daß doch alle das Gefühl beseelte: es war ein lustiger und schöner Marsch. Grüße mir alle Deine lieben Angehörigen und sei selber aufs Beste gegrüßt.

Alice G . . . . . in Huttwil. Ich freue mich mit Dir, liebe Alice, daß Du Dein Schwesterherz nun wieder bei Dir hast. Jetzt kannst Du wieder plaudern nach Herzenslust. Briefe sind für junge Menschenkinder eben ein ganz ungenügender Notbehelf. Jetzt haben natürlich auch Schulaufgaben und Klavierunterricht wieder erhöhtes Interesse. Und die Freude scheint gegenseitig zu sein. Es geht ja aber auch nichts in der Welt über so ein liebes, trautes Daheim! — Deine Rätselauflösung ist richtig. Deine guten Wünsche verdanke ich bestens und erwidere auch die mir freundlich übermachten Grüße, die mich sehr gefreut haben, allerseits bestens!

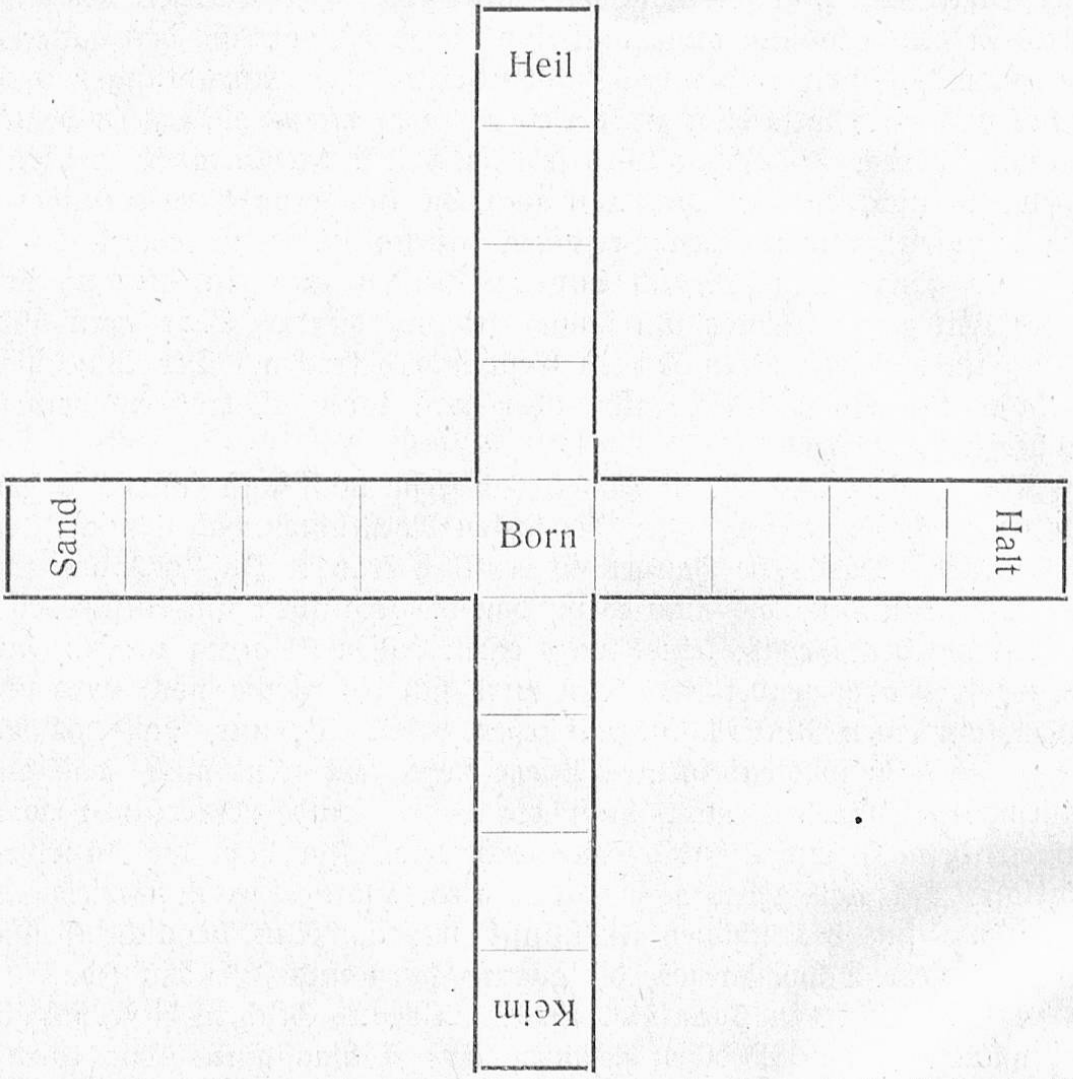
Walter S . . . . . in **Basel.** Ich habe Dich nun also als „Englianer" zu begrüßen. Du hast jedenfalls den praktischen Teil erwählt. Du bist also bereits in dem Stadium angelangt, wo die rege Phantasie das ganze Haus mit den möglichsten und unmöglichsten elektrischen Einrichtungen versehen möchte und auch tatsächlich zu versehen weiß, wenn die Eltern dazu ihre Erlaubnis geben. Die Physik wird jedenfalls Dein Lieblingsfach werden und ich zweifle nicht daran, daß Du auch da hunderterlei Anregungen empfangen wirst zu praktischen Versuchen daheim. Das ist eine schöne Zeit, wenn der ganze junge Mensch nur ein Denken und ein Streben ist und wo die Zeit zum Arbeiten ihn immer zu kurz dünkt. Sehr gern höre ich es, daß ich mit dem Buch Deinen Geschmack getroffen. Der Wunsch dafür besteht meinerseits ja jedes Jahr, aber man kann sich trotzdem doch irren. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . in **Basel.** Ich freue mich sonst immer so herzlich über Euere lieben Briefe, aber die letzten Nachrichten haben mich schmerzlich berührt. Das liebe Hanneli so ernstlich krank! Ja, das sind schwere Tage und Stunden, bis man weiß, daß die Krankheit sich entschieden zum Besseren wendet. Gewiß, keines wagt einen vollen Atemzug zu tun, bis die Lebensgefahr abgewendet ist. Nun wird sich die Kleine noch recht schonen müssen, um einen Rückfall auszuschließen. Gut ist's nur, daß das Rekonvaleszentchen in so treubesorgter Pflege steht. Es freut mich, daß Du bei Deinem Klassenwechsel nicht auch die Lehrer und Lehrerinnen wechseln mußtest, denn so etwas tut allemal recht leid. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst. Ich will gerne hoffen, das liebe Hanneli sei nun wieder mobil und könne sich des schönen Frühlings freuen. Nun herzliche Grüße für Dich, das liebe Schwesterchen, die guten Eltern und Fräulein Ida.

Klara F . . . . in **Jonathal.** Solch ein feines Geschenk ließe sich freilich noch manches junge Mädchen gefallen, eine Nähmaschine. Das wird den Fleiß auf's höchste steigern. Ich glaube recht gern, daß die selbst gefertigte Bluse Dich mehr freut, als alle andern Kleider, denn mit einem solchen selbst hergestellten Kleidungsstück verbindet uns eben ein ganz anderes Interesse. — Es war nicht möglich, in der Osternummer alle Karten zu beantworten. Den Grund kennst Du jetzt und ich denke, er werde stichhaltig sein. Es tut mir leid zu hören, daß die Gesundheit Deiner lieben Mutter so viel zu wünschen übrig läßt. Ein Sommeraufenthalt in Affoltern wird ihr gewiß wieder gut tun. Ich wünsche Dir noch ein fröhliches Auskaufen Deiner Freizeit bis zum ersten August und grüße Dich und Deine Mutter bestens.

Anny H . . . . . in **St. Gallen.** Es freut mich, daß der Preis in dieser Form von Dir freundlich aufgenommen worden ist. Ein Buch konnte es ja unmöglich sein. Wasser in den See tragen wäre ja ein lächerliches Geschäft. In Deinen Karten schickst Du mir lauter Kunstwerke; die hübschen Sachen von der Klein möchte man beständig ansehen. Und bewundern muß man immer auf's Neue die Kunst der Reproduktion, die eine solche ungeahnte Höhe erreicht hat. Für die angetretene höhere Schulstufe wünsche ich Dir zum lebhaften Interesse guten Fortgang und grüße Dich und Deine lieben Angehörigen bestens.

Preis-Wort-Metamorphose.



Durch Veränderung je eines Buchstabens in jeder Zeile sind die Wörter Heil, Sand, Keim, Halt in das Mittelwort Born umzuwandeln.

Ergänzungsaufgabe.

In dem nachfolgenden Satz sind die durch Striche angedeuteten Wörter durch zwei vollkommen gleichlautende zu ersetzen:

Einen Baum von so seltenem Wuchs sollte man schonen und nur in besonderen — —.

Auflösung des Kombinationsquadrates in Nr. 4.

I.

M	U	S	E
A	D	A	M
O	T	T	O
G	E	R	A

II.

M	A	D	E
A	M	O	S
T	O	G	A
T	R	E	U

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.